

Tanja Sadowski

Die nationalsozialistische Frauenideologie: Bild und Rolle der Frau in der “NS-Frauenwarte” vor 1939*

Die Frau in ihrem Verhältnis zur NSDAP

Die NSDAP war zu jeder Zeit eine reine Männerpartei. Noch vor der Machtergreifung 1933, in den Zeiten der “Bewegung”, distanzierte sich die Partei von der politischen Mitarbeit der Frauen. Am 21. Januar 1921 beschloss ein NSDAP-Parteitag, dass Frauen in der “Bewegung” weder der Parteiführung noch einem leitenden Ausschuss angehören dürfen.¹ Auch im Parteiprogramm der NSDAP werden Frauen nur in einem einzigen Zusammenhang erwähnt. In Paragraph 21 heißt es: “Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes.”²

Von aktiver Beteiligung der Frauen am politischen und gesellschaftlich-öffentlichen Leben hielten die Ideologen der NSDAP nichts. In der Schrift von Engelbert Huber “Das ist Nationalsozialismus” heißt es 1933: “Die politisierende Frau, diese Nachkriegerscheinung, die in parlamentarischen Wortgefechten nur selten ‘gute Figur’ machte, bedeutet eine Entwürdigung der Frau. Die deutsche Erhebung ist ein männliches Ereignis.”³ Dennoch war auch die männlichste Bewegung spätestens nach der Machtergreifung, aber auch schon in Zeiten sich abzeichnender Wahlerfolge, auf die Frauen angewiesen: zum einen als Wählerinnen, zum anderen als unverzichtbare Mitträgerinnen des neuen Staates.

So ist es nicht verwunderlich, dass kurz vor der “Machtergreifung” die ersten ausführlicheren Explikationen zur Rolle der Frau sowie zur Frauenpolitik im NS-Staat erschienen, wenn sie auch zunächst kaum eine einheitliche inhaltliche Linie aufwiesen. Orientiert an den ideologischen Schriften Hitlers oder Rosenbergs ließen sie zwar bereits den Grundtenor der späteren Frauenideologie erkennen, doch in Einzelfragen herrschte - wie Claudia Koonz anmerkt - immer noch eine “erstaunliche Konfusion”⁴.

* Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die gekürzte Fassung einer Hauptseminararbeit, entstanden bei Prof. Dr. Wolfgang Altgeld am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

1 Vgl. Claudia KOONZ: Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich. Reinbek bei Hamburg 1994, S. 71.

2 Rita THALMANN: Zwischen Mutterkruz und Rüstungsbetrieb: Zur Rolle der Frau im Dritten Reich. In: Karl Dietrich BRACHER, Manfred FUNKE, Hans-Adolf JACOBSEN (Hrsg.): Deutschland 1933 - 1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Düsseldorf 1993. (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte Band 23), S. 198.

3 Zit nach George L. MOSSE (Hrsg.): Der nationalsozialistische Alltag. Frankfurt am Main 1993, S. 72.

4 Vgl. KOONZ, Mütter im Vaterland, S. 159. Vor allem die Frauen selbst, die unterschiedlichen politisch engagierten Organisationen angehörten, entwickelten höchst verschiedene Rollenvorstellungen und Wertzuweisungen, von der Forderung nach vermehrter Gleichbe-

Erst 1934 bildete sich insbesondere nach der erfolgreichen Gleichschaltung der bisherigen Frauenorganisationen unter dem nationalsozialistischen Dachverband *Deutsches Frauenwerk* (DFW) eine zunehmend einheitliche Betrachtungsweise der Rolle der Frau heraus. Maßgeblich dafür wird auch gewesen sein, dass die neue *Reichsfrauenführerin* und Leiterin der NS-Frauenschaft, Gertrud Scholtz-Klink, die im Februar 1934 ihren Vorgänger, Landrat Krummacher, im Amt ablöste, wenig Interesse an politischen Fragen zeigte und sich gänzlich am Frauenideal der männlichen Parteiführer orientierte, ohne eigene oder gar divergierende Vorstellungen zu entwickeln.⁵

Der vorliegende Beitrag versucht, die verschiedenen Aspekte des NS-Frauenideals sowie die Aufgaben der Frau im nationalsozialistischen Staat vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs aufzuzeigen. Als Quelle dient dabei vorrangig die größte und "einzige parteiamtliche" Frauenzeitschrift des NS-Staats, die NS-Frauenwarte. Da diese Zeitschrift wenig im eigentlichen Sinne ideologische oder programmatische Texte enthält, werden zur Ergänzung der Thesen Sekundärliteratur und die in ihr enthaltenen Originaltextstellen verschiedener NS-Politiker herangezogen.

Nach einer kurzen Darstellung der Quelle soll im ersten Teil des Beitrags die grundlegende ideologische Betrachtung der Frau in den Mittelpunkt gestellt werden, während im zweiten Teil die aus diesem ideologischen Boden erwachsenden Aufgaben der Frau im NS-Staat sowie ihre Bedeutung für und Vermischung mit rassepolitischen, bevölkerungspolitischen und wirtschaftspolitischen Zielsetzungen untersucht werden sollen.

Die "NS-Frauenwarte" als Quelle

Wie die Literatur ist auch die gesamte deutsche Presse darauf ausgerichtet, im Dienst des Führers Adolf Hitler hauptsächlich zur Ideologieverbreitung beizutragen. Die "NS-Frauenwarte" unterscheidet sich dabei - obwohl einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift - kaum von anderen Frauenzeitschriften des Dritten Reiches. Die Zielgruppe der "NS-Frauenwarte" sind nicht nur Parteigenossinnen, sondern vor allem auch unpolitische Frauen sollen erreicht werden.⁶ Es werden daher hauptsächlich sogenannte Gebrauchstexte (zum Beispiel Kochrezepte, Gesundheitstips, Berufsberatung etc.) geboten, da mit diesen Texten eine große Masse von Frauen erreicht werden und die ideologische Botschaft mehr oder minder unauffällig untergebracht werden kann.

Neben diesen Gebrauchstexten tritt als weitere Textgattung häufig die der halbdokumentarischen Berichte auf. In diesen Berichten über (Vorbild-)Frauen

rectigung durch die Einrichtung eines speziellen politischen Frauenforums bis zur streng konservativen Verweisung der Frauen auf Kinder, Küche, Kirche, Krankenhaus und Kultur. Vgl. ebda., S. 150f.

5 Vgl. Olaf WINDELN: "Die NS-Frauenschaft ist das scharf geschliffene Instrument der Partei zur Eroberung der Familie". Die NS-Frauenorganisationen. In: Annette KUHN (Hrsg.): Frauenleben im NS-Alltag. Pfaffenweiler 1994. (Bonner Studien zur Frauengeschichte 2), S. 157.

6 Vgl. dazu Dorothee KLINGSIEK: Die Frau im NS-Staat. Stuttgart 1982. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Nr. 44), S. 133f.

wie beispielsweise die Siedlerin im Osten, die Bäuerin oder die vielfache Mutter wird Fiktion im glaubwürdigen Stil der Dokumentation dargestellt, um so ideologische Bilder besonders authentisch vermitteln zu können.⁷

In den 14-tägig erscheinenden Heften finden sich als Rubriken die Bereiche Mode, Rezepte, Literaturempfehlungen, praktische Ratschläge (abwechselnd zu verschiedenen Themen aus den Bereichen Haushalt, Ehe und Mutterschaft). Daneben werden jeweils ein bis zwei Schwerpunktthemen behandelt, die politisch oder unpolitisch sein können und meist mit mehreren Artikeln aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet werden.⁸ Je nach Aktualität taucht in jedem zweiten bis dritten Heft die Rubrik "Politischer Rückblick" auf, in der stichpunktartig über die politische Lage informiert wird. Häufig finden sich in den Heften gegen Jahresende Arbeits- und Erfolgsberichte der NS-Frauenorganisationen. Vervollständigt wird dieses Angebot durch Werbeanzeigen, den Fortsetzungsroman sowie Unterhaltungsrubriken (Kreuzworträtsel, Preisausschreiben etc.).

Für diesen Beitrag wurden als Quellenmaterial die Jahrgänge 4 (1935/36) und 5 (1936/37) mit insgesamt rund 1700 Seiten herangezogen.⁹ Die 26 Hefte eines Jahrgangs umfassen jeweils ca. 32 Seiten. Unregelmäßig werden die Hefte durch die Sonderbeilage "Unsere Feierstunden" sowie Schnittmuster- und Bastelbögen ergänzt. Als Herausgeber tritt die NSDAP Reichsleitung, Hauptamt NS-Frauenschaft auf.

Ideologie und Begründung des nationalsozialistischen Frauenbildes

Das Ziel der nationalsozialistischen Propaganda mit Hilfe der auch in der NS-Frauenwarte häufig verwendeten Gebrauchstexte ist die möglichst "permanente Rollenfixierung"¹⁰ der deutschen Frau.

Godele von der Decken ordnet den Gebrauchstexten drei unterschiedliche Funktionen zu, um dieses Ziel zu erreichen: der Entwurf des neuen nationalsozialistischen Frauentypus geschieht auf einer "emotional-assoziativen Ebene", die Berichterstattung dient der Selbstdarstellung der Frauenorganisationen, und es wird ein imaginäres soziales Umfeld geschaffen, das dem angestrebten Frauenbild entspricht und mit der sozialen Realität abgestimmt wird.¹¹

7 Vgl. Godele VON DER DECKEN: Emanzipation auf Abwegen. Frauenkultur und Frauenliteratur im Umkreis des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1988, S. 165.

8 Als Beispiel für ein unpolitisches Schwerpunktthema vgl. NS-Frauen-Warte 4 (1935/36): Im Juliheft wird das Schwerpunktthema "Das Meer" behandelt. Neben Darstellungen über die deutschen Küstenlandschaften finden sich Artikel über Kunst, Kultur und Küstenbewohner. Im Gegensatz dazu behandelt das Oktoberheft 1935 als Thema den "Parteitag der Freiheit". Mehrere Artikel befassen sich mit Reden Hitlers, Gertrud Scholtz-Klinks sowie den Darstellungen verschiedener NS-Organisationen.

9 Die Auswahl ist insofern nicht ganz selbst getroffen, als in den Bibliotheken der Universität und der Stadt Mainz nur die genannten Jahrgangsbände zu erhalten sind.

10 KLINKSIEK, Die Frau im NS-Staat, S. 134.

11 Vgl. VON DER DECKEN, Emanzipation auf Abwegen, S. 114f.

Getrennte Sphären - "Die Welt der Frau"

Das imaginäre soziale Umfeld, von dem von der Decken spricht, kann als grundlegend für die spätere Rollenzuweisung der Frau im NS-Staat angesehen werden. Im Oktober 1936 wird Adolf Hitler in der NS-Frauenwarte mit den Worten zitiert:

„Es gibt zwei Welten im Leben eines Volkes: Die Welt der Frau und die Welt des Mannes. Die Natur hat es richtig eingeteilt, dass sie den Mann noch vor die Familie stellt und ihm noch eine weitere Verpflichtung aufbürdet, den Schutz des Volkes, der Gesamtheit. Die Welt der Frau ist, wenn sie glücklich ist, die Familie, ihr Mann, ihre Kinder, ihr Heim. Von hier aus öffnet sich dann ihr Bild für das große Gesamte. Beide Welten zusammen ergeben eine Gemeinsamkeit, in der ein Volk zu leben und zu bestehen vermag. Wir wollen diese gemeinsame Welt der Geschlechter aufbauen, bei der jedes die Arbeit erkennt, die es nur allein tun kann und daher auch nur allein tun darf und muß.“¹²

Aus seinen Worten lässt sich erkennen, dass Hitler von einer naturgemäßen, klaren Trennung der Lebensbereiche der Geschlechter ausgeht, deren Zusammenwirken im jeweils geschlechtsspezifischen Aufgabenbereich ausschlaggebend für den Fortbestand der "Volksgemeinschaft" als höchstes Ziel der Nationalsozialisten ist. Die Welt der Frau - und damit ihre Aufgabenbereiche - werden dabei klar umrissen: die Familie, ihr Mann, ihre Kinder und ihr Heim. Nur in dieser Welt kann die Frau der "Volksgemeinschaft" dienlich sein, nicht aber in geschlechtsfremden Betätigungsfeldern, schon gar nicht durch ein Eindringen in die Welt des Mannes. Schon 1934 hatte Hitler in einer Rede festgestellt: "Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes (...) eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben."¹³

Wieder dient der Verweis auf die Natur als Begründung für die getrennten Wirkensräume. Explizit hat auch Gertrud Scholtz-Klink die natürlich-biologische Fixierung der Frau auf ihren Lebensraum und die damit verbundenen Aufgaben beschrieben:

„Die Frau (...) birgt viele Monate die Zukunft eines Volkes in ihrem Schoß - gebärt unter Schmerzen, behütet und bewahrt das Kommende mit allen Fasern ihres Herzens. Diese nicht wegzudiskutierende Grundwahrheit (...) ist der Ausgangspunkt für alle weitere Gestaltung eines Zusammenlebens und -arbeitens in jedem kultivierten Volk.“¹⁴

12 NS-Frauenwarte (im folgenden zitiert als NFW) 5 (1936/37), Okt. 36, S. 265.

13 Hitler am 8. 9. 1934, zit. n. Georg TIDL: Die Frau im Nationalsozialismus. Wien 1984, S. 210.

14 Scholtz-Klink 1978, zit. n. Leonie WAGNER: Nationalsozialistische Frauenansichten. Vorstellungen von Weiblichkeit und Politik führender Frauen im Nationalsozialismus. Frankfurt/M. 1996, S. 47. In Scholtz-Klinks Aussage fällt besonders die Formulierung "nicht wegzudiskutierende Grundwahrheit" auf, also der Verweis auf eine feststehende Tatsache mit absolutem Wahrheitsanspruch. Wagner weist darauf hin, dass mit dieser impliziten Unabänderlichkeit ein Mythos kreiert wird, der Mythos der biologischen Ordnung der Gesellschaft, in der jedes Individuum gemäß seiner Natur die ihm vorbestimmte Aufgabe zu erfüllen hat. Vgl. ebda. S.165.

Die getrennten Sphären der Geschlechter werden jedoch nicht nur durch die natürlich-biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau begründet. Als weitere Stütze der Argumentation wird auf historisch gewachsene und rassebestimmte Gesellschaftsstrukturen verwiesen, einfach ausgedrückt durch die Begründung mit: "So war es schon immer, so muß es auch bleiben." Lydia Ganzer-Gottschewski stellt im September 1935 in ihrem Artikel "Nordisches Frauentum in unserer Zeit" die besonderen Vorzüge nordisch-germanischer Frauen heraus. Neben den "Züge[n] seelischer Innigkeit" zeichne sich die nordische Frauenrasse schon seit Jahrhunderten durch das "Nahe-dem-Göttlichen-sein" aus, einer "Urkraft", die dazu führe, dass die nordische Frau sich einen eigenen, weiblichen "Raum der Ehrfurcht" erobert habe, der ihr spezifische Aufgaben zuweise, für deren Erfüllung die Frau ganz besonders geschätzt werden könne.¹⁵

Der Sachverständige in Fragen deutscher Züchtung, R. W. Darré, präzisiert 1938, was diesen "Raum der Ehrfurcht" der nordischen Frau definiert:

"Diese Ehre war ihre Reinheit und Unverletzbarkeit, war ihr Muttertum, mit dem sie nur ihrem Volk und ihrer Art dienen konnte und wollte. Was (...) ihr höchste Ehre gab, war ihr Kinderreichtum, der noch bis in unsere Zeit hinein als das Kennzeichen einer wahrhaft adeligen Frau galt, war ihre Reinblütigkeit, mit der sie alles Fremde, alles, was nicht von ihrer Art war, sich fernzuhalten wußte."¹⁶

Durch den Rekurs auf die nordische Rasse werden Mythos und biologische Bestimmung scheinbar vereint, indem argumentiert wird, dass gerade Männer und Frauen der nordischen Rasse sich ganz besonders voneinander unterschieden und getrennte Welten hätten, da hier männliches und weibliches Wesen in seiner reinsten Form ausgebildet seien.¹⁷ Dementsprechend kann es einer deutschen Frau nur dann wahrhaft zur Ehre gereichen, aber auch nur dann für die Gesellschaft von wirklichem Wert sein, wenn sie ihrer biologisch-rassischen Bestimmung folgt:

"Der Mann mache es ihr nach! Er vermag es nicht. Die Frau mache es dem Manne nach, sie kann es nicht. Mir scheint, dass die Erkenntnisse unserer Erbforschung und die Erfordernisse unserer Zeit jene Teilung schärfer gemacht haben, den Mann männlicher, die Frau fraulicher. (...) Jedes der beiden Geschlechter ist in seine Schranken verwiesen, aber innerhalb dieser Schranken gestärkt und erst zu voller Ausbildung befähigt worden."¹⁸

Am Wert für die Gesellschaft durch die bestmögliche Erfüllung der geschlechtsspezifischen Aufgaben mißt sich in der Ideologie des Nationalsozialismus auch der Wert des Individuums, so auch der der Frau. Für sie soll es in der Gesellschaft keine "Frauenfrage" mehr geben, sondern nur noch die "deutsche Frage", ihr Wert bestimmt sich nach der Erfüllung der "Verpflichtung der Volksgenossin,

15 NFW 4 (1935/36), Sept. 35, S. 170.

16 Zit. n. VON DER DECKEN, Emanzipation auf Abwegen, S. 125. Zur besonderen Verantwortung der Frau in rassepolitischer Hinsicht vgl. Kapitel 3.1.1.

17 Vgl. Gisela BOCK: Gleichheit und Differenz in der nationalsozialistischen Rassenpolitik. In: dies. (Hrsg): Rassenpolitik und Geschlechterpolitik im Nationalsozialismus. 1993. (Geschichte und Gesellschaft 19), S. 277-310, S. 281.

18 Ludwig FINCKH: Mutter Erde. In NFW 4 (1935/36), Mai 36, S. 734.

sich dort einzusetzen, wo ihre Arbeit der Gesamtheit des Volkes am förderlichsten ist.”¹⁹ Kommt die Frau dieser Verpflichtung nach, dann ergibt sich für Gertrud Scholtz-Klink daraus ihre Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung mit dem Mann: Aus der “Ebenbürtigkeit unserer Arbeit [die der Frau, T.S.] neben der des Mannes überall da, wo sie ihrem Wesen nach von der Frau getan werden muß (...)”²⁰ folgert Scholtz-Klink: “Die nationalsozialistische Bewegung sieht in Mann und Frau gleichwertige Träger der Zukunft Deutschlands (...)”²¹

Deutlich wird hieraus ersichtlich, dass Scholtz-Klink in der Verwirklichung der Frau in ihrem spezifischen Lebensbereich eine Chance sowohl für die Anerkennung der Leistung der Frau als auch für ihre Möglichkeiten zur Prägung der Gesellschaft sieht.²² Im Gegensatz dazu werden die Vorstellungen männlicher Nationalsozialisten nicht von dem Gedanken der Gleichwertigkeit der Frau, sondern von ihrer Minderwertigkeit geprägt. Hitler spricht davon, “(...) daß *hinter* der Organisation des Mannes eine Organisation der Frau tritt (...)”²³, dass das Gemüt der Frau *ergänzend* auf den Geist des Mannes einwirke²⁴; er bezeichnet die Frauen des NS-Staates als “Mitkämpferinnen”²⁵ und ihre Welt als kleiner als die des Mannes²⁶. Zwar erfüllt die Frau ihre Aufgaben im Staat *neben* dem Mann, die kleine Welt jedoch, auf die sie ideologisch beschränkt wird, steht *hinter* bzw. sogar *unter* der des Mannes. Als “Beruhigung” für die Frau wird jedoch immer wieder darauf verwiesen, wie wichtig die Welt der Frau, wiewohl beschränkt, für das Funktionieren des Staates ist. Als “(...) kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges”²⁷ ist sie grundlegend für die Welt des Mannes.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ideologie des Nationalsozialismus von einer strikten Trennung der Lebenswelten der Geschlechter ausgeht. Als Begründung dient der Verweis auf die biologisch-natürliche Prägung von Mann und Frau sowie die besondere Eigenart der nordischen Rasse, die schon seit germanischer Zeit dem Volk zum Vorteil gereicht habe. Die Welt der Frau wird

19 Vgl. NFW 5 (1936/37), Aug. 36, S. 142.

20 Vgl. ebda., S. 142.

21 Vgl. NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 563.

22 Vgl. dazu auch KOONZ, Mütter im Vaterland, S. 265f., die davon ausgeht, dass die Frauen im Nationalsozialismus mit der Kreation eines spezifisch weiblichen Lebensraumes eine Chance für mehr - auch politischen - Einfluss in Bereichen wie dem Gesundheitswesen, dem Familienrechtswesen, der Erziehung und der Kultur verbänden und daher bereit waren, die männlich geprägte Frauenideologie mitzutragen. Ein pauschalisierendes, aus heutiger Sicht gefälltes Urteil, das in der Einrichtung der “Welt der Frau” lediglich ihre Unterdrückung sieht, wäre daher vereinfacht. Eine solche Beurteilung, die in der Literatur von mehreren, v.a. weiblichen Autoren vertreten wird, findet sich z.B. bei Karin JURCZIK: Frauenarbeit und Frauenrolle. Zum Zusammenhang von Familienpolitik und Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland von 1918-1975. Frankfurt, New York 1977, S. 62.

23 Zit. n. WAGNER, Nationalsozialistische Frauenansichten, S.43, Hervorhebung von mir.

24 Vgl. Rede Adolf Hitlers am 8. 9. 1934 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg. In: Ute BENZ (Hrsg.): Frauen im Nationalsozialismus. Dokumente und Zeugnisse. München 1993, S. 41, Hervorhebung von mir.

25 NFW 5 (1936/37), Aug. 36, S. 142, Hervorhebung von mir.

26 Vgl. NFW 4 (1935/36), Feb. 36, S. 565.

27 Adolf Hitler 1932 über die Familie, zit. n. Rita THALMANN: Frausein im Dritten Reich. München, Wien 1984, S. 77.

gleichgesetzt mit der privaten Sphäre von Familie, Ehe, Mann, Kind und Heim. Nur hier kann die Frau ihrer wahren Bestimmung nachkommen, glücklich werden und der "Volksgemeinschaft" am meisten von Nutzen sein. Aus der biologischen Bestimmung der Frau wird also auf ihre soziale Bestimmung geschlossen. Die Welt der Frau ist zwar beschränkter als die des Mannes, als grundlegende Einheit der "Volksgemeinschaft" jedoch von Wert, woraus sich auch der Wert des Individuums "Frau" bei Erfüllung seiner weiblichen Pflicht bestimmt.

Das Wesen der Frau

Die natürlich-biologische Prägung der Geschlechter dient nicht nur zur Begründung spezifischer Lebenswelten, sondern auch als Grundlage für die Annahme eines wesensmäßigen Unterschiedes zwischen Mann und Frau.

1939 schreibt der Hauptamtsleiter des Rasse- und Siedlungspolitischen Hauptamtes der NSDAP, Prof. Dr. Groß, in einem Artikel über die "Sinndeutung der Lebensbestimmung der Geschlechter", der Unterschied zwischen den Geschlechtern entspreche

"(...) ihrem verschiedenen natürlichen Anteil an dem Wunder der Fortpflanzung. (...) Dem Augenblick der Zeugung steht die lange Zeit der Schwangerschaft und der Aufzucht entgegen - ein naturgegebener Unterschied, der (...) auf die Verschiedenheit des Schwerpunktes im Leben und im Wesen der beiden Geschlechter hinweist (...). [D]er Unterschied (...) greift über das Reich der rein physischen Vorgänge der Biologie hinaus und wirkt sich in der Gesamtnatur von Mann und Frau in entsprechender Weise aus (...). [Während] (...) für den Mann sein Werk und seine Leistung im Vordergrund seines Bewußtseins steht, so für die Frau ihr Muttertum und der Gedanke an ihre Kinder."²⁸

Auch die Entwürfe nationalsozialistischer Frauenführerinnen wie Gertrud Scholtz-Klink, Paula Siber oder Guida Diehl folgern aus der biologischen Mutterschaft der Frau auf besondere Wesenszüge. Die "letzte Wesensentfaltung" der Frau sei "Muttersein", das "(...) Wesen der Frau ist Mütterlichkeit"²⁹, erklären sie recht unpräzise, ohne genauer zu beschreiben, was mit Mütterlichkeit gemeint ist. Guida Diehl weist auf das "schöpferische Walten" der werdenden Mutter hin, das dazu führe, dass die Frau als "menschliches Prinzip der Schöpfung" ganz besondere schöpferische Eigenschaften habe.³⁰

Etwas genauer werden die angenommenen mütterlichen Wesenszüge vor allem in Vorbildgeschichten der NFW, aber auch in Artikeln zu Berufsempfehlungen und Bildungswesen der Frau beschrieben. Die Kurzgeschichte "Aus dem Leben einer deutschen Mutter" lobt besonders deren "starke, frohe Anspruchslosigkeit" und ihren Uneigennutz: "(...) es lag nicht in ihrer Natur, selbstsüchtige Wünsche zu äußern"³¹, während der Artikel "die Volkserzieherin" zusammenfasst: "Dichter und Künstler unseres Volkes sind in mehr denn 2000 Jahren unserer Geschichte nicht müde geworden von der Mutter zu erzählen, und zu singen das Hohelied von ihrer Hingabe und Treue, zu preisen ihre Schönheit und Rein-

28 Zit. n. TIDL, Die Frau im Nationalsozialismus, S. 43f.

29 Paula Siber 1932, zit. n. WAGNER, Nationalsozialistische Frauenansichten, S. 75.

30 Guida Diehl 1933, zit. n. ebda., S. 76.

31 NFW 4 (1935/36), Feb. 36, S. 571.

heit, ihre Güte und nimmermüde Fürsorge (...).³² Ein weiterer Beitrag nennt "Einfachheit, Echtheit und Wärme" als die "drei schönsten Fraueneigenschaften".³³

Auffällig ist, dass alle beschriebenen Wesenszüge dem emotionalen Bereich zuzuordnen sind, intellektuelle Fähigkeiten werden nicht erwähnt. Grund hierfür ist, dass der Frau ganz besondere emotionale Stärken zugesprochen werden, deren Ursprung vage rasse- und naturbedingt erklärt wird: "Als Vorbilder sind uns die Frauengestalten aus der frühen Geschichte unseres Volkes überliefert. (...) Diese Frauen handelten aus einem instinktiven Gefühl heraus, das ungeheuer sicher war, (...) das noch naturgemäß allein aus dem Blut, aus der Art heraus entwickelt war."³⁴

Auch hier wird die im vorangegangenen Kapitel beschriebene Geschlechterpolarität deutlich. Während dem Mann der geistig-intellektuelle Bereich zugeschrieben wird, ist spezifisch weiblich das "Empfinden und vor allem das Gemüt der Frau"³⁵; "auf den Intellekt kommt es bei einer Frau gar nicht an."³⁶

Auch mit den Stärken des Gemüts kann die Frau ihren Beitrag in der Volksgemeinschaft leisten. Gertrud Scholtz-Klink geht sogar so weit, den emotionalen Beitrag der Frau als intellektuell zu beschreiben, wenn sie feststellt: "Wir wollen aber die Frau, die politisch denkt. Und was meine ich nun: 'politisch denken' für die Frau? 'Politisch denken' heiße ich, daß sie mitsorgt, mitträgt, mitfühlt, mitopfert mit ihrem ganzen Volk (...) und daß sie bereit ist (...), aus einem harten Leben (...) ein schönes Leben zu machen, weil ihr Herz und ihre Liebe das nicht anders zuläßt."³⁷

Als zentrale Begriffe klingen hier nicht nur Attribute der Mütterlichkeit wie Sorge und Fühlen an, sondern auch die in der nationalsozialistischen Ideologie von beiden Geschlechtern eingeforderten hohen Tugenden "Opfer", "Dienst" und "Pflicht" für die Volksgemeinschaft. Wie sich der Wert des Individuums letztlich nur in seiner Funktion für die Gemeinschaft bestimmt, orientiert sich auch die ideologische Betrachtung des optimalen Wesens der Frau an dessen Nützlichkeit für die Gesellschaft. Obwohl "Dienst, Opfer und Pflicht" sowohl für den Mann als auch für die Frau geltend gemacht werden, werden Frauen in einem speziellen Verhältnis zu diesen Werten gesehen. Lydia Gottschewski beschreibt 1934 den Zusammenhang zwischen Dienst und Weiblichkeit wie folgt: "Denn für die Mutter gilt das Wort, daß sie durch Dienen zum Herrschen gelangt, zu einem sehr leisen, sehr stillen und unbetonten Herrschen, dessen Sinn immer und immer das Dienen bleibt."³⁸

32 NFW 5 (1936/37), Mai 37, S. 735.

33 NFW 4 (1935/36), April 36, S. 710.

34 NFW 4 (1935/36), Jan. 36, S. 502.

35 Hitler zit. n. TIDL, Die Frau im Nationalsozialismus, S. 209.

36 Hitler zit. n. ebda., S. 214.

37 NFW 4 (1935/36), Juli 35, S. 33, Hervorhebung von mir.

38 Zit. n. WAGNER, Nationalsozialistische Frauenansichten, S. 53. Wagner weist darauf hin, dass gerade in Verbindung mit der Frauenpolitik der Nationalsozialisten die Ideale Dienst und Pflicht von zentraler Bedeutung sind, da je nach den politischen und wirtschaftlichen Erfordernissen der Dienst neu definiert werden konnte, ohne in Konflikt mit anderen Werten zu geraten. Vgl. S. 56 f., vgl. auch Kapitel 3.3.1.

Während Dienst und Opfer beim Mann als zu erfüllende Pflicht angesehen werden, wird bei Frauen unterstellt, ihre mütterliche Natur Sorge ohnehin für eine instinktive Erfüllung dieser Ideale, denn die Frau "(...) verliert sich selbst in ihrer Aufgabe für andere; sich auszulieben, ihr eigenstes Leben aufzugeben, ist ihre selbstverständliche, beglückende Lebensaufgabe."³⁹ So hat das Ich der einzelnen Frau immer im Hintergrund zu stehen⁴⁰, entweder hinter Mann und Kindern oder hinter der Gemeinschaft, denn: "Dienendes Glied unseres Volkes wollen wir sein."⁴¹ Die stetige Fürsorge und Opferbereitschaft der Mutter für ihr Kind wird übertragen auf die ebenso stete "Bereitschaftspflicht der deutschen Frau" für ihr Volk.⁴²

Das äußerliche Ideal: Gesundheit und Schönheit

Wie fast kein anderer Bereich der NS-Frauenideologie orientiert sich das Schönheitsideal der deutschen Frau an dem Vorbild des Frauenbildes der nordischen Rasse. In der "NS-Frauenwarte" finden sich nur wenige Sachartikel zu diesem Thema, in denen das optimale Aussehen der Frau beschrieben wird, dennoch ist das Ideal in jedem Heft sichtbar. Auf allen Modeseiten der Hefte finden sich Abbildungen von grundsätzlich schlanken jungen Frauen, die Werbeseiten zeigen häufig das blonde junge Mädchen⁴³, und fast alle Fotos, die die verschiedenen Artikel begleiten, orientieren sich ebenfalls an der Idealvorstellung. Oftmals wird auf den durchschnittlich drei Seiten der Rubrik Mode das Thema "Kleider, die schlank machen"⁴⁴ behandelt, wobei besonders ins Auge fällt, dass auch hier die abgebildeten Frauen ohne Ausnahme eine gertenschlanke Taille besitzen. Artikel über jugendliche Frauen, vor allem über den BDM, stellen mit ihren Fotos meist den sportlichen Typ des frischen jungen Mädchens dar, das direkt aus der Natur mit gesunder Gesichtsfarbe in die Kamera blickt.⁴⁵

39 Anna Zühlke in einem Artikel über "Frauenaufgaben" 1934, zit. n. KLINKSIEK, Die Frau im NS-Staat, S. 66.

40 Vgl. auch NFW 5 (1936/37), Apr. 37, S. 701, wo es in einem Artikel über Mädchenerziehung im BDM heißt: "So hat das Ich der einzelnen (...) immer im Hintergrund zu stehen, und so formt sich zwangsläufig innerhalb dieser Gemeinschaft die neue, die nationalsozialistische Haltung."

41 Gertrud Scholtz-Klink in NFW 5 (1936/37), Aug. 36, S. 142. Zu dem Zurückstellen der Individualität hinter die Gemeinschaft gehört für Scholtz-Klink auch das Zurückstellen der persönlichen Bedürfnisse der Frau zugunsten des Staates: "Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muß, wenn es die Lage des Volkes erfordert, verzichten können auf Luxus und Genuß, sie muß geistig und körperlich gesund sein." Scholtz-Klink auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 8.9.1934, zit. n. BENZ, Frauen im Nationalsozialismus, S. 51.

42 NFW 4 (1935/36), Okt. 35, S. 244.

43 Auffällig ist die häufige Werbung für Haartönung der Farbe blond oder Haaraufhellungsmittel, vgl. NFW passim.

44 So z.B. der Titel der Modeseiten der NFW 4 (1935/36), Juli 35, S. 53; im gleichen Jahrgang vgl. auch Nov. 35, S. 389: "Schlankmachende Schnittformen" sowie April 36, S. 682: "Für größere Oberweiten".

45 Vgl. beispielsweise den Artikel "Der BDM als Erziehungsgemeinschaft" in NFW 5 (1936/37), April 37, S. 701. Von den vier Photos zeigen drei die Mädchen in der freien Natur, darunter ein Bild, auf dem die Mädchen sich sportlich betätigen, sowie ein weiteres, das sie in der Gruppe vor einem Zelt zeigt.

Auch für erwachsene Frauen wird häufig darauf hingewiesen, dass Sportlichkeit und vor allem die damit zu erhaltende Gesundheit von großem Wert sei. Der Artikel "Körperbildung unserer Frauen" in der NFW-Beilage "Unsere Feierstunden" fordert die Frauen zu regelmäßigen gymnastischen Übungen auf:

"Sport und Gymnastik ist ein Begriff geworden! Es ist die Pflicht einer jeden Frau, daß diese zwei Worte nicht nur ein Begriff bleiben, sondern auch in die Tat umgesetzt werden. Eine richtige Körperkultur, im wahrsten Sinne des Wortes, bedeutet zunächst einmal Lebenserhaltung und somit Lebensbejahung! (...) Pflege und hüte Dein heiligstes Gut, welches Du von der Natur mitbekommen hast. Vermeide alles, was der Natur widerspricht! Gesunde Frauen, gesunde Kinder, gesundes Volk!"⁴⁶

Deutlich wird hier, dass mit dem Ideal des gesunden Körpers nicht nur dem Schönheitsideal entsprochen werden soll, sondern auch das bevölkerungs- und rassepolitische Ziel der gesunden großen "Volksgemeinschaft" angesprochen wird. Ausdrücklich setzt Baldur von Schirach in einem Artikel über das BDM-Werk "Glaube und Schönheit" Ästhetik und Gesundheit gleich, verweist aber darüber hinaus auch auf die Vorteile eines gesunden Körpers für den gesunden Geist: "Wir glauben, fühlen und bekennen, dass der Körper die Ausdrucksgestalt unseres Wesens ist."⁴⁷

Mit dem angesprochenen Wesen ist - wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt - vor allem das Vorbild der nordischen Frau gemeint. Begleitet von einer Zeichnung eines (blonden) Frauenkopfes beschreibt der Artikel "Die rassische und erbbiologische Bedeutung des Verlobungsbefehls der SS" den nordischen Menschentyp folgendermaßen:

"Nordischer Rasse sein, heißt Kämpfer sein. Gewöhnlich oder doch sehr oft sind Menschen solcher seelischen Haltung auch von einem ganz kennzeichnenden Aussehen. Sehr oft sind sie hochgewachsen, blond und blauäugig oder es kommen bei ihnen sonst irgendwelche Züge der nordischen Rasse durch: sei es nur die helle Hautfarbe, sei es nur ein ausladendes Hinterhaupt oder ein hervortretendes energisches Kinn. Rassisch und körperlich hochwertig sein, heißt für den Deutschen aber nicht nur, vorwiegend nordischer Rasse sein und sich zum nordischen Leistungsgrundsatz bekennen, noch mehr: rassisch und körperlich hochwertige Menschen müssen auch gesund und kräftig sein."⁴⁸

Die "klaren Gesichtszüge des nordischen Menschen" werden von den Nationalsozialisten bei Frauen und Männern gleichermaßen als schön empfunden. Der Artikel "Ahnenbild und Erbe" nennt die "klaren Züge" "schöngefaßt"⁴⁹, und in einem Artikel über die nordische Bewegung wird der entsprechende Frauentyp

46 Beilage "Unsere Feierstunden" der NFW 4 (1935/36), Juli 36, S. 7.

47 B. v. Schirach 1935, zit. n. KLINKSIEK, Die Frauen im NS-Staat, S. 65. Gemäß dieser Ideologie werden zwei Drittel der Erziehungsarbeit des BDM von Sport geprägt, da insbesondere die junge Frauengeneration auf ihre zukünftige Rolle vorbereitet werden sollte: "[D]ie Frau muß körperlich widerstandsfähig sein, um den Belastungen gewachsen zu sein, die ihr als Hausfrau und Mutter zufallen." Hans Möckemann 1943, zit. n. ebda., S. 64.

48 NFW 5 (1936/37), Juni 37, S. 855.

49 NFW 5 (1936/37), Okt. 36, S. 301.

ausschließlich mit positiven Attributen beschrieben, während Frauentypen anderer Rassen negativ konnotierte Merkmale zugesprochen werden.⁵⁰

Auffällig ist, dass alle Artikel der "NS-Frauenwarte", die sich ausführlicher mit dem Schönheitsideal der deutschen Frau befassen, im eigentlichen Sinne erb-biologische oder rasseideologische Themen behandeln. Dieser Zusammenhang verdeutlicht, wie sehr Schönheit mit den "natürlichen" (Erb-) Anlagen der Frau in Verbindung zu stehen scheint. Was natürlich ist, wird nicht nur als wesensgemäß für die Frau empfunden und weist ihr einen bestimmten Lebensraum und damit verbundene Aufgaben zu, sondern bestimmt auch ihre Attraktivität. So ist es nicht verwunderlich, wenn nicht-natürliche Frauen als unattraktiv gelten: In der Frankfurter Zeitung vom 11.8.1933 heißt es zu einer Verordnung der NSBO:

"Es wird deshalb erklärt, daß geschminkten und gepuderten Frauen der Zutritt zu allen Veranstaltungen der NSBO verboten sei. Frauen, die in der Öffentlichkeit, in Gasthäusern, Kaffees, auf der Straße undsoweiter rauchen, würden aus der NSBO ausgeschlossen."⁵¹

Rollen und Aufgabenbereiche der Frau im NS-Staat

Aus den grundlegenden ideologischen Betrachtungen der Frau, die ihr einen separaten Lebensraum zuweisen und ihr ein naturbedingtes spezifisch weibliches Wesen unterstellen, ergibt sich im Nationalsozialismus auch die Rolle der Frau in der Gesellschaft. Für die Frau sollen diejenigen Aufgaben bindend sein, die ihrer Natur (d.h. ihrer Biologie und ihrem Wesen) am ehesten entsprechen, so dass einerseits gewährleistet werden kann, dass die Frau diese Aufgaben auch wirklich erfüllen kann und dadurch zufrieden und glücklich wird, und andererseits sichergestellt wird, dass für die "Volksgemeinschaft" das Maximum an weiblicher Leistung gewonnen werden kann. Ausgehend von der angeblichen biologischen Bestimmung der Frau wird also auf ihre gesellschaftliche Rolle geschlossen, deren optimale Erfüllung wiederum das Maß des Wertes des Individuums bestimmt.

Die konkreten Aufgabenbereiche der Frau sind bereits in dem Hitlerzitat umrissen, in dem der "Führer" die Bereiche Familie, Mann, Kinder und Heim der Welt der Frau zuordnet. Die daraus resultierenden Rollen fasst Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, im August 1936 zusammen:

"Das Ideal des Mannes von heute ist eine Frau, die guter Kamerad sein kann, eine Frau, die auch geistig befähigt ist, dem Mann in seinen Interessen, in seinem Lebenskampf verständnisvoll zur Seite zu stehen, (...) eine Frau, die aber auch trotzdem dabei ein wirkliches Heim zu geben fähig ist, die gelernt hat, immer die häuslichen Voraussetzungen zu schaffen zur Erleichterung, ja auch überhaupt zur

50 NFW 4 (1935/36), Sept. 35, S. 166. Über das deutsche Mädchen nordischer Rasse heißt es beispielsweise: "schlankes, zarthäutiges Antlitz", "voll geöffnete, helle Augen", "seidenzarte Haare", "schmalere Schnitt der Nase", "schlanker Hals" und "schlanker, hoher Wuchs der Glieder". Dagegen wird ein Mädchen 'ostischer' Rasse mit folgenden Attributen beschrieben: "rundlich-bänglich[es]" Antlitz, "hinter Polstern geborgene Äuglein", "Formen (...) wie aus weichem Wachs geknetet" etc.

51 Zit. n. MOSSE, Der Nationalsozialistische Alltag, S. 70.

Ermöglichung des Lebenskampfes, eine Frau, die vor allem auch Mutter zu sein vermag (...).⁵²

Darüber hinaus, so Heß, sollten Frauen, die keinen Ehemann und keine Kinder haben, "(...) selbstverständlich wie bisher allen nur erdenklichen Berufen nachgehen und können zu diesem Zweck eine entsprechende Ausbildung genießen (...), vor allem für Berufe, die besser durch Frauen als durch Männer ausgeführt werden, wie etwa der Beruf einer Kinderärztin."⁵³

Die Rollen der Frau sind für Heß also: Gefährtin und Gehilfin des (Ehe-) Mannes, Mutter, Hauswirtschafterin, Gestalterin des Heims und Berufstätige in spezifisch weiblichen Domänen.

Ehefrau und Mutter

Im Lebensraum Familie, der "Keimzelle" der nationalsozialistischen "Volksgemeinschaft", wird der Frau die Rolle der Ehefrau, d.h. der Gefährtin und Gehilfin des Mannes, zugewiesen sowie die biologisch bedingte Bestimmung der Frau zur Mutterschaft betont. Hitler präzisiert 1936 die Aufgabe der Frau in der Welt der Familie:

"Wo wäre die große Welt [des Mannes], wenn niemand die kleine betreuen wollte? Wie könnte die größere Welt bestehen, wenn niemand wäre, der die Sorgen um die kleinere Welt zu seinem Lebensinhalt machen würde? Nein: die große Welt baut sich auf dieser kleinen auf. (...) So war die Frau zu allen Zeiten die Gehilfin des Mannes (...). Das, was wir Männer im Großen in unserem Volk gestalten wollen, das müssen die Frauen im Inneren gut fundieren und fest unterbauen."⁵⁴

Die Ehefrau im nationalsozialistischen Staat soll als stabilisierende Kraft im Inneren der Familie für die Funktionsfähigkeit der Welt des Mannes sorgen. Als seine Gehilfin und Gefährtin ist es ihre Aufgabe, dem "Heim das Gepräge" zu geben durch ihre eigene Kraft und Ausgeglichenheit, damit sie "(...) die innere Kraft (...) des Volkes nach innen erhalten" kann.⁵⁵ Scholtz-Klink bezeichnet diese stabilisierende Funktion als "seelische Mutterschaft"⁵⁶ für das Volk und fordert die Frauen auf, "(...) Burg zu werden für die Schwere dieses Weges, ein ruhender Pol zu sein und für alle, die dessen bedürfen, ein frohes Lächeln zu haben."⁵⁷

Die Art und Weise, in der die Frau den "immerwährenden Kraftquell" für Mann und Kinder darstellen soll, wird in dem Artikel "Der Wehrpflicht des Mannes entspricht die Bereitschaftspflicht der Frau" beschrieben: "Frau und Mutter zu sein, [bedeutet], sich alle Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die sie befähigen, die volks- und hauswirtschaftlichen Aufgaben, die Aufgaben der Pflege und Erziehung der Kinder zu erfüllen und innerhalb der Familie und des Hauses einen kulturellen Mittelpunkt zu schaffen (...)."⁵⁸

52 NFW 5 (1936/37), Aug. 36, S. 143.

53 Ebda., S. 143.

54 NFW 4 (1935/36), Feb. 36, S. 565.

55 Gertrud Scholtz-Klink in NFW 4 (1935/36), Juli 35, S. 33.

56 Dies. in NFW 5 (1936/37), Okt. 36, S. 263.

57 Dies. in NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 563.

58 NFW 5 (1936/37), Mai 37, S. 734.

Im Prinzip genügt es, wenn die Frau zur alleinigen „Gestalterin des Familienlebens“⁵⁹ wird und damit ihren Ehemann von den Aufgaben in diesem Bereich befreit, um ihm „(...) auf diese Weise [zu] helfen, seine Arbeit für die Nation zu tun.“⁶⁰ Letztendlich ist es die Aufgabe der Frau, in ihrer Rolle als Ehefrau dafür zu sorgen, dass die innere Stimmung des Volkes so optimistisch ist, dass ihr Ehemann auf dieser Grundhaltung aufbauend seine bestmögliche Leistung für den Staat erbringen kann.

Vordringlicher als die Aufgabe der treuen Gefährtin des Mannes wird jedoch die Aufgabe, ja biologische Berufung zur Mutterschaft gesehen. Mehrere Artikel der NFW warnen davor, dass die Frau sich in der Ehe nur als Ehefrau verwirklicht. Schließlich, so wird als Begründung angeführt, sollte nicht vergessen werden, „(...) daß eine Eheschließung ihren Sinn verliert, wenn sie nicht zugleich die Gründung einer Familie und die Bereitschaft zum Einsatz für die Familiengemeinschaft bedeutet.“⁶¹ In dem Artikel „Liebe und Ehe“ geht der Autor G. Mayer sogar so weit, es als „ganz falsch“ zu bezeichnen, dass die Liebe der Sinn und Zweck der Ehe sei: „Der gesunden Frau aber ist selbst eine scheinbar liebeleere Ehe lieber als gar keine, sofern sich nur der letzte Sinn der Ehe, das Kind, erfüllt.“⁶²

Auch die Darstellung der „NS-Frauenwarte“ entspricht dieser Sichtweise, wenn sie die Mutter als mystisches, verehrungswürdiges Wesen lobt: „Mutter aber ist vollkommene, vollendete Frau.“⁶³ Gemäß der biologischen Bestimmung der Frau begreift Getrud Scholtz-Klink „(...) das Kind als die ursprünglich tiefste Beziehung der Frau zum Leben.“ Das Muttersein bringe ihr ein „(...) unfaßbares Verbundensein mit Gott als der schöpferischen Kraft alles Lebendigen (...)“⁶⁴ Der „gesunde Mutterinstinkt“⁶⁵ der Frau Sorge dafür, dass sie die mit der Mutterschaft verbundenen Aufgaben gegenüber ihrem Kind begreife und instinktiv erfülle.

Neben der Säuglingspflege und der Gesundheitspflege des Kindes sowie der Versorgung und Fürsorge, die meist in Artikeln über Mütterschulungskurse des Reichsmütterdienstes als Aufgabenbereiche der Mutter genannt werden⁶⁶, soll die Erziehung des Kindes im Mittelpunkt der Bemühungen der Frau stehen. Die Er-

59 So nachzulesen in dem Artikel „Die Familie in unserer Zeit“, NFW 5 (1936/37), Okt. 36, S. 290.

60 Rudolf Heß in NFW 5 (1936/37), Aug. 36, S. 143.

61 NFW 5 (1936/37), Okt. 36, S. 290.

62 NFW 5 (1936/37), Okt. 36, S. 295.

63 NFW 4 (1935/36), Mai 36, S. 733. Adolf Hitler dagegen begreift die Frau in „Mein Kampf“ dann als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft, d.h. als Staatsbürgerin, wenn sie verheiratet ist. Doch geht er von der Mutterschaft als Vollendung aller Weiblichkeit aus: „Wir sehen in der Frau die ewige Mutter unseres Volkes (...)“ NFW 4 (1935/36), Feb. 36, S. 565. Leonie Wagner beurteilt dies so: „Gebärfähigkeit wird zur existentiellen Bestimmung von Weiblichkeit.“ WAGNER, Nationalsozialistische Frauenansichten, S. 75.

64 NFW 4 (1935/36), Jan. 36, S. 501.

65 NFW 4 (1935/36), Juli 35, S. 34.

66 Vgl. z.B. den Artikel „Das Werk der Frau“ in NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 569, der diese Bereiche als „Pflege“ zusammenfasst, oder „Die Mutter“ in NFW 5 (1936/37), Mai 37, S. 736f., in dem Grundfragen der Säuglingsausstattung und -pflege, Ernährungsfragen und Krankenpflege genannt werden.

ziehungsprinzipien, die die Frau bei Erfüllung ihrer Aufgabe einzuhalten hat, orientieren sich an den nationalsozialistischen Idealen Gehorsam, Opfer und Dienst für den Staat, berücksichtigen aber auch die Vorbereitung des Kindes auf seine spätere geschlechtsspezifische Rolle.⁶⁷

Der NFW-Beitrag "Die deutsche Mutter als Erzieherin" hebt hervor: "Die Mütter, die Frauen sind es vor allem, die den neuen Menschen formen helfen. Das ist ihre höchste, ihre heiligste Aufgabe." und betont gleichzeitig: "[S]ie muß das ganze große Deutschland in ihr Wissen und von dort in ihr Blut hineinnehmen, damit sie es weitertragen und mit ihren Kindern wirklich mitleben kann."⁶⁸

Auch die Aufgabe der Frau als Mutter und damit Erzieherin orientiert sich also hauptsächlich an den Erfordernissen des Staates. Wichtig ist nicht die Erziehung des Kindes an sich, sondern die Erziehung zum guten Nationalsozialisten, eine Forderung, die durch Schulung und Einbindung der Mütter in das System⁶⁹, aber durchaus auch durch Drohung erreicht werden sollte.⁷⁰ Dorothee Klinksiek folgert daraus:

"Der große Heiligenschein des Muttertums fällt also sehr schnell in sich zusammen, die Propaganda meinte eigentlich auch nicht die Mutter, sondern ihre Funktion als kostenlose Erzieherin rassistisch wertvollen, einsatzfähigen und gesunden Menschenmaterials."⁷¹

Hauswirtschaft - Volkswirtschaft: Das Hausfrauenideal und seine Bedeutung für die nationale Wirtschaft

Der NS-Ideologie zufolge besitzt die Frau eine größere Eignung für Tätigkeiten des Haushalts als der Mann. Eva Linhardt, Hauptabteilungsleiterin "Mütterdienst" im Deutschen Frauenwerk, führt zur Begründung an:

"Die Lebensführung der Familie ist nämlich nicht das Ergebnis von zweckmäßigen Vorstellungen oder überhaupt von verstandesmäßigen Überlegungen, son-

67 Der Artikel "Erziehung zum Mut" in NFW 4 (1935/36), März 36, S. 602, beschreibt die Erziehung von Söhnen zu tapferen und opferwilligen Dienern des Staates. Neben "Selbstvertrauen" und "Tatkraft" sollen auch "Ehrgeiz" und "Stolz" durch die Erziehungsmittel "körperliche Ertüchtigung", "Vorbildverhalten" und "Anhalten zur Leistung" vermittelt werden. Vgl. dazu auch den Artikel "Muttersöhnchen oder ganze Kerle" in NFW 5 (1936/37), Juni 37, S. 853. Dagegen hat "[d]as Ziel der weiblichen Erziehung (...) unverrückbar die kommende Mutter zu sein", wie Adolf Hitler feststellt. Zit. n. Brigitte KATHER: Mädchenerziehung - Müttererziehung?. In: Maruta SCHMITT und Gabi DIETZ (Hrsg.): Frauen unterm Hakenkreuz. Berlin 1993, S. 22. Kather stellt diese rollenfixierte und staatskonforme Erziehung auch für die Bereiche Kindergarten, Schule und Universität fest. Vgl. S. 22-27 sowie die sehr ausführliche Darstellung in KLINKSIEK, Die Frau im NS-Staat, S. 34-54, die darüber hinaus noch die Erziehungsgrundsätze des BDM untersucht.

68 NFW 5 (1936/37), April 37, S. 695.

69 Vgl. dazu KLINKSIEK, Die Frau im NS-Staat, S. 36, die im Lobgesang des NS-Staates auf die Mutter einen Versuch sieht, die Frauen emotional an das System zu binden.

70 Der Artikel "Die deutsche Mutter" warnt davor, nicht durch falsche Erziehung, "die Zukunft des eigenen Kindes [zu] gefährden." NFW 5 (1936/37), April 37, S. 695.

71 KLINKSIEK, Die Frau im NS-Staat, S. 85.

dern sie erwächst aus der inneren Sicherheit, dem ‘In-sich-Ruhen’ der Frau, die die Seele des Hauses, sein ruhender Pol ist.”⁷²

Auch hier dient wieder die besondere Stärke des Gemüts der Frau zur Begründung dafür, dass die Arbeit im Haushalt spezifisch weibliches “Schaffen von Innen her, (...) Ordnen und heiteres Versorgen (...)”⁷³ ist. Auffällig ist dennoch die schwache Besetzung des Themas Haushalt in der NS-Frauenideologie. Die Nationalsozialisten scheinen es nicht für nötig befunden zu haben, sich mit dem Bereich Hauswirtschaft detaillierter auseinanderzusetzen, vermutlich deshalb, da schon aus dem traditionellen, konservativen Verständnis heraus die Arbeit im Haushalt als Frauenarbeit galt.

So finden sich auch in der “NS-Frauenwarte” keine Sachtexte zu diesem Thema, zumindest solange nicht, bis der hauswirtschaftliche Bereich zur volkswirtschaftlichen Erfüllung des Vierjahresplans vom Oktober 1936 relevant wird. Lediglich die regelmäßigen Rezept-, Handarbeits- und Gartenpflegeseiten geben einen gewissen Aufschluss darüber, was als Arbeit der Frau angesehen wurde. Als reine Gebrauchstexte enthalten sie sich jeglicher ideologischen Kommentierung; inhaltlich geben sie Ratschläge zu den Themen Kochen, Backen, Putzen, Handarbeit (Nähen, Sticken, Stricken etc.), Haushaltseinrichtung, unter anderem mit Tips zu praktischen neuen Küchengeräten, sowie Gartenarbeit.⁷⁴

Wenige Artikel zur beruflichen Ausbildung der Frauen in hauswirtschaftlichen Bereichen enthalten darüber hinaus Informationen über die Anforderungen an die Frau im Haushalt. Unter der Überschrift “Häusliche Lehre - Was lernt der städtische Haushaltslehrling” wird aufgezählt: “Kochen und backen, stopfen und sticken, waschen und bügeln, Kinder betreuen, einkaufen und buchführen, scheuern und putzen.”⁷⁵

Erst mit dem Inkrafttreten des Vierjahresplans im Oktober 1936 nimmt sich auch die “NS-Frauenwarte” des Themas Hauswirtschaft vor allem im Zusammenhang mit den volkswirtschaftlichen Zielen des Vierjahresplans verstärkt an. Unter dem Titel “Es bewegt uns nicht so sehr die Frage ...” fordert Dr. Else Vorwerck, die Leiterin der Abteilung Hauswirtschaft - Volkswirtschaft, die Frauen auf: “Wir wollen der Welt beweisen, daß wir es zu unseren obersten Hausfrauentugenden rechnen, positiv an der Erfüllung dieses neuen Vierjahresplans mitzuwirken.”⁷⁶

Explizit werden die neuen Anforderungen an die Frau genannt. Vor allem soll sie “die Augen (...) öffnen für die volkswirtschaftlichen Auswirkungen ihres täglichen wirtschaftlichen Handelns”⁷⁷ und begreifen, “(...) wie sie durch richtige Umstellung ihrer Küchenführung zur Erlangung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes mitbeitragen kann; wie sie durch vernünftige Haushaltsführung volks-

72 Zit n. TIDL, Die Frau im Nationalsozialismus, S. 76.

73 Aus einer Vorbildgeschichte über die deutsche Mutter, NFW 4 (1935/36), Feb. 36, S. 571.

74 Vgl. NFW passim.

75 NFW 4 (1935/36), Juni 35, S. 44. Diese Aufzählung entspricht im wesentlichen dem Angebot der hauswirtschaftlichen Kurse der Abteilung Hauswirtschaft - Volkswirtschaft, vgl. NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 568.

76 NFW 5 (1936/37), Okt. 36, Innenumschlag vorne.

77 NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 567.

wirtschaftliche Werte erhalten kann oder durch überlegten Einkauf die Lage des arischen Einzelhandels oder Handwerks verbessern (...) kann.”⁷⁸

Die wichtigsten Ziele des Vierjahresplans, die Erreichung wirtschaftlicher Autarkie durch Selbstversorgung und “Nahrungsfreiheit”, die Stärkung der einheimischen Wirtschaft und die Vorbereitung auf den Krieg⁷⁹ prägen somit die Aufgaben der Frau im Haushalt. Besonders werden von ihr jetzt eine bessere Vorratswirtschaft im Nahrungsbereich, der “Kampf” gegen Sachwerteverluste durch Sparen und Wiederverwendung, bessere Verwertung der Nährstoffe, die Umstellung der Nahrungsmittel und Kleiderstoffe auf deutsche Erzeugnisse und der Verzicht auf Erzeugnisse, deren Herstellung im Deutschen Reich Probleme bereiten, verlangt. Die neuen Ideale der Hausfrau sind: Zweckmäßigkeit, Vernunft und Sparsamkeit in Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Verantwortung gegenüber dem Staat.⁸⁰

Auch im eigentlich privaten Bereich des Haushalts besteht die vordringliche Verpflichtung der Hausfrau darin, im Dienst der Volksgemeinschaft zu agieren. Den Leitgedanken aller Bemühungen deutscher Hausfrauen formuliert der Beitrag “Das Werk der Frau” so: “Wir dienen dem Leben unseres Volkes. Wir betrachten unsere hausfrauliche Arbeit als Mittel zur Erreichung und Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes an Leib und Seele aus den Kraftquellen unserer eigenen Volkswirtschaft.”⁸¹

Aufgrund dieser enormen Wichtigkeit der Haushaltsführung wird die Hauswirtschaft nicht nur als Berufung der Frau, sondern gar als ihr “eigentlicher” Beruf hochqualifiziert⁸² und dadurch vom privaten in den öffentlich-politischen Bereich der Gesellschaft erhoben.⁸³

Die Frau im Berufsleben

Ideologisch sieht der Nationalsozialismus die Frau dennoch vorrangig in ihrer Rolle als Mutter. In der “NS-Frauenwarte” wird mehrfach betont, dass die Mutterschaft die “Wahl des Herzens”⁸⁴ jeder Frau sei, während Frauen, die vor allem in Fabriken arbeiteten, keinen Beruf, sondern nur einen “Erwerb” hätten. Aus

78 Ebda., S. 567.

79 Ute Frevert weist darauf hin, wie wichtig die rechtzeitige Erziehung der Frauen zu Sparmaßnahmen und Verwendung von Ersatzstoffen für die Vorbereitung des Kriegs war. Daher dürfe der kriegswirtschaftliche Aspekt keineswegs außer Acht gelassen werden. Vgl. Ute FREVERT: Frauen an der “Heimatfront”. In: Christoph KLEBMANN (Hrsg.): Nicht nur Hitlers Krieg. Der Zweite Weltkrieg und die Deutschen. Düsseldorf 1989, S. 52.

80 Vgl. NFW 5 (1936/37), Nov. 36, S. 449. Else Vorwerck beschreibt in ihrem Artikel die Kampagne “Kampf dem Verderb”, die in den folgenden Ausgaben der NFW die Rezeptseiten prägt: Abgedruckt werden Rezepte mit fettarmen Gerichten im Zuge der Fetteinsparung und Gerichte aus deutschen Grundnahrungsmitteln, vgl. zum Beispiel NFW 5 (1936/37), Nov. 36, S. 353. Auch auf den Handarbeitsseiten werden die Frauen aufgefordert, deutsche (Ersatz-) Stoffe zu verwenden. Im Zuge des “Kampfes gegen Sachwertverluste” sollen die Hausfrauen nicht nur sparen, sondern auch Gummi, Leder, Holz, Papier, Textilien und Metall zwecks Wiederverwendung sammeln. Vgl. ebda., S. 448.

81 NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 567.

82 Vgl. NFW 5 (1936/37), März 37, S. 593.

83 Vgl. dazu auch WAGNER, Nationalsozialistische Frauenansichten, S. 101.

84 Hitler in NFW 5 (1936/37), Okt. 36, S. 265.

wirtschaftlichen Gründen seien sie gezwungen, neben dem Ernährer der Familie zu arbeiten.⁸⁵

Aber auch der Nationalsozialismus erkennt an, dass nicht alle Frauen Mütter werden können, ob aus wirtschaftlicher Not oder aus anderen Gründen.⁸⁶ Gefordert wird von ihnen hauptsächlich, dass sie - wenn sie schon arbeiten - ihrer frau-lichen Art nicht untreu werden und zumindest durch die Wahl ihres Berufs ihre "seelische" Mutterschaft demonstrieren. Der Artikel "Die Berufswahl unserer Mäd-eln" wirbt um Verständnis dafür, "(...) wenn wir unsere Mäd-eln nur in Berufen sehen wollen, die in innerer Beziehung zum frau-lichem Wesen stehen und vor allem der gesundheitlichen und seelischen Entwicklung des Jungmäd-els nicht schaden."⁸⁷

Auch Gertrud Scholtz-Klink teilt die Ansicht, dass die Berufstätigkeit der Frau "(...) niemals zur Aufpeitschung von Kräften führen [dürfe], die dem Organismus und der Seele der Frau nicht entsprechen."⁸⁸ Die Berufstätigkeit der Frau wird also als Leistung für die "Volksgemeinschaft" toleriert, darf aber nicht dazu führen, dass die Frau ihrer eigentlichen Bestimmung als Mutter nicht nachkommen kann. Optimal ist die Lebensplanung einer Frau dann, wenn sie den Beruf als Übergangsstadium vor der Heirat ansieht und gleichzeitig von ihrer beruflichen Tätigkeit als zukünftige Mutter profitieren kann:

"Wir wollen sie aber in einen Beruf bringen, der sie gleichzeitig in ihrer inneren Entwicklung fördert und ihre Fähigkeiten auf den Gebieten ausbildet, die für ihren eigentlichen Beruf als Hausfrau und Mutter wichtig sind."⁸⁹

Mit dieser Begründung sowie dem Verweis auf das Wesen der Frau wird die Forderung erhoben, dass Frauen nur in ganz bestimmten "wesengemäßen" Berufen arbeiten sollen, während typisch "männliche Berufe (...) ihnen verschlossen" bleiben müssten.⁹⁰

85 Vgl. NFW 5 (1936/37), Sept. 36, S. 196.

86 Annemarie Tröger weist darauf hin, dass es aus wirtschaftspolitischen Überlegungen heraus auch gar nicht wünschenswert gewesen sei, die Frauen vollständig aus dem Berufsleben zu verdrängen. Vgl. Annemarie TRÖGER: Die Frau im wesengemäßen Einsatz. In: Maruta SCHMITT und Gabi DIETZ (Hrsg.): Frauen unterm Hakenkreuz. Berlin 1993, S. 164. Hauptgrund ist die Tatsache, dass Frauen als billige Arbeiterinnen - sie verdienten etwa ein Drittel bis zur Hälfte weniger als Männer - dringend in der Industrie gebraucht wurden. Daher lassen sich die Wirtschaftsunternehmen auch nicht von der NS-Ideologie beeinflussen: In den Anfangsjahren des "Dritten Reichs" erhöht sich die Zahl der Industriearbeiterinnen; Betriebe stellen sogar mehr Frauen als Männer ein. Vgl. Dörte WINKLER: Frauenarbeit versus Frauenideologie. Probleme der weiblichen Erwerbstätigkeit in Deutschland 1930 - 1945. In: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977), S. 107.

87 NFW 5 (1936/37), März 37, S. 593.

88 NFW 4 (1935/36), Nov. 35, S. 329.

89 NFW 5 (1936/37), März 37, S. 593.

90 Rudolf Heß in NFW 5 (1936/37), Aug. 36, S. 143. Stefan Bajohr kritisiert, dass kaum deutlich wird, welches typisch männliche oder typisch weibliche Berufe seien, vgl. Stefan BAJOHR: Die Hälfte der Fabrik. Geschichte der Frauenarbeit in Deutschland 1914 bis 1945. Marburg 1979. (Schriftenreihe für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung 17), S. 227. Auch die NFW liefert widersprüchliche Aussagen hierzu. Zum Beispiel werden Handwerksberufe teils als typisch weibliche Tätigkeiten bezeichnet, teils als ungeeignet für die Frau. Vgl. NFW 4 (1935/36), Juni 36, Innenumschlag vorne, wo Gertrud Scholtz-Klink die

Die "mütterlichen" Wesenszüge der Frau, so die Argumentation, befähigen sie vor allem zu Berufen, in denen Einfühlungsvermögen, Güte, Geschmack, praktisches Geschick, Sorge und Behutsamkeit von Nöten sind. Als typische Berufsempfehlungen kommen immer wieder vor: Hausgehilfin, Hauswirtschafterin, Krankenschwester, Hebamme, Ärztin, Kindergärtnerin, Lehrerin, Gärtnerin, Floristin, Schneiderin, Stickerin, Weberin, Verkäuferin, Sekretärin oder Büroangestellte, Bibliothekarin und Assistentin vor allem in medizinischen Berufen.⁹¹ Am ausdrücklichsten empfohlen werden Berufe aus den Bereichen Fürsorge, Erziehung und Hauswirtschaft, also den Sparten, die der ideologischen Rolle der Frau als Mutter und Hausfrau am nächsten stehen, da hier "[a]lle natürlichen Anlagen der Frau (...) voll zur Entwicklung gebracht [werden]."⁹²

Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Empfehlung an Frauen, akademische Berufe wie Lehrerin und Ärztin zu ergreifen. Einerseits werden - so die NS-Ideologie - gerade hier die fraulich-mütterlichen Eigenschaften besonders gebraucht, darüber hinaus ist es in Bezug auf erzieherische Berufe auch nur der Frau möglich, als Vorbild die Erziehung der weiblichen Jugend programmgemäß zu realisieren.⁹³ Andererseits wird bei der Beschreibung des Wesens der Frau davon ausgegangen, dass die Frau keine besonderen intellektuellen Fähigkeiten habe und ihre Stärken eher im emotionalen Bereich und - in Bezug auf den Beruf - im praktischen Handeln lägen.⁹⁴ Der Konflikt wird in der NFW hauptsächlich dadurch gelöst, dass dringend empfohlen wird, dass wirklich nur die wenigen Frauen, die eine ausgesprochen wissenschaftliche Begabung besitzen, studieren

Frau in allen handwerklichen Berufen befürwortet, dagegen vgl. NFW 5 (1936/37), März 37, S. 595, in der handwerkliche Tätigkeiten für Frauen ausdrücklich auf Berufe im Kunstgewerbe beschränkt werden. Godele VON DER DECKEN, Emanzipation auf Abwegen, S. 154, kommt ebenfalls zu dem Ergebnis der widersprüchlichen Darstellung des Themas Beruf in der NFW.

91 Vgl. insbesondere NFW 4 (1935/36), Nov. 35, S. 331-335, NFW 4 (1936/37), Jan. 36, S. 503-517 und NFW 5 (1936/37), März 37, S. 595-600, wo in mehreren Artikeln zum Schwerpunktthema Beruf weibliche Berufe und ihre wesensgemäßen und formellen Voraussetzungen behandelt werden. Das Märzheft 1937 der NFW 5 bietet auf S. 595 sogar eine tabellarische Übersicht über viele frauenspezifische Berufe.

92 NFW 4 (1935/36), Jan. 36, S. 505. In Bezug auf die Hauswirtschaft muss diese Berufsempfehlung jedoch auch in Zusammenhang mit den arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen der Nationalsozialisten betrachtet werden. Im Zuge der Behebung des extremen Arbeitskräftemangels in diesem Bereich konzentrieren sich nicht nur die Maßnahmen der Berufslenkung, sondern auch der Frauenarbeitsdienst auf den Einsatz der Frau in Hauswirtschaft und Landwirtschaft. Vgl. Stefan BAJOHR: Weiblicher Arbeitsdienst im "Dritten Reich". Ein Konflikt zwischen Ideologie und Ökonomie. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 28 (1980), S. 340.

93 Die NFW 4 (1935/36), Jan. 36, S. 503, ist davon überzeugt, dass "[d]ie Erziehung breiter Frauen-schichten zum Hausfrauen- und Mutterberuf (...) natürlich nur geschehen [kann] von Frauen, die selber die Bedeutung dieser Erziehung erkannt und im praktischen Handeln bewiesen haben."

94 Ideologiekonform verlaufen auch die politischen Maßnahmen im Bildungs- und Arbeitsmarktbereich: Mit der Einführung einer zehnpromzentigen Quote für das Frauenstudium, der Reformation des Mädchenabiturs durch die Entwicklung der Höheren Frauenschule mit ihrem Abitur im hauswirtschaftlichen Zweig sowie der Beschränkung der Berufsausübung für Frauen in akademischen Berufen, v.a. im juristischen und medizinischen Sektor, sorgen die Nationalsozialisten für eine regelrechte Dequalifizierung der Frau im Berufsleben.

sollten, und vor allem Sorge dafür tragen müssten, dass sie nicht “intellektuell überfüttert (...), im Gemüt dagegen unterernährt (...)”⁹⁵ würden. Dies ist nach Lydia Gottschewskis Meinung dann gegeben, wenn die gewählten Studienfächer auf einen weiblichen “Sinngrund”, also auf einen späteren typisch weiblich-praktischen Beruf bezogen sind, nicht aber, wenn sie auf eine rein wissenschaftliche Laufbahn hinausliefen, denn dies “vergiftet die Seele der Frau in langsamer, aber sicherer Wirkung.”⁹⁶

Im Gegensatz zu der häufig in der Literatur geäußerten Meinung, die Nationalsozialisten wollten die Frauen durch ihre Mutterschaftsideologie vollständig aus der Arbeitswelt verdrängen, zeichnet die “NS-Frauenwarte” ein anderes Bild. Der Beruf wird als notwendige Ergänzung im Leben der Frau betrachtet, wenn er auch nur zur Vorbereitung auf die eigentliche Berufung als Mutter dienen soll. “Kompromisshaft” wird versucht, die Frauen in “wesensgemäße” Berufe zu steuern, um Rollenkonflikte zu vermeiden. Durch diese Vorgehensweise konnte erreicht werden, dass die Frauen ihre bevölkerungspolitisch gewünschte Pflicht taten, gleichzeitig aber als Kontingent billiger Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt zu Verfügung standen, zumal sie aus höherqualifizierten Berufen - bis auf die genannten Ausnahmen - konsequent verdrängt wurden. Annemarie Tröger schließt daraus, dass es den Nationalsozialisten vorrangig um eine Dequalifizierung der Frauen im Berufsleben, nicht um einen Ausschluss gegangen sei, um ihren variablen Einsatz je nach wirtschaftspolitischer Notwendigkeit zu ermöglichen.⁹⁷

Die “wesensgemäße” Beschäftigung nach dem Vierjahresplan

Von 1936 an war der angesprochene variable Einsatz der Frauen auf dem Arbeitsmarkt notwendig. Die Vollbeschäftigung war wieder erreicht, die im März 1935 eingeführte allgemeine Wehrpflicht entzog dem Arbeitsmarkt darüber hinaus Kräfte, und vor allem die Ziele des Vierjahresplans von 1936 in Hinsicht auf die Entschärfung der Rohstofflage, die damit verbundene Stärkung der einheimischen Wirtschaft, die Behebung des Mangels an Facharbeitern und die Vorbereitung der Kriegswirtschaft machten es unumgänglich, auf die Frauen als einzige

95 NFW 4 (1935/36), Jan. 36, S. 503.

96 Lydia Gottschewski 1934, zit. n. WAGNER, Nationalsozialistische Frauenansichten, S. 109.

97 Vgl. TRÖGER, Die Frau im wesensmäßigen Einsatz, S. 164-168. Ein weiteres Argument für diese Sichtweise ist die Tatsache, dass die Doppelverdienerkampagne, die immer wieder als Argument für den geplanten Ausschluss der Frauen vom Arbeitsmarkt angeführt wird, bereits vor 1933 begonnen hatte und unter den Nationalsozialisten keineswegs konsequent in Gesetzgebung umgesetzt wurde. Lediglich gegen Frauen in höherqualifizierten Berufen wurden Restriktionsmaßnahmen ergriffen. Auch die Ehestandsdarlehen, nach deren Vergaberegulierung Frauen, die ein Darlehen bekamen, aus dem Berufsleben ausscheiden mussten, betrafen eigentlich nur besserverdienende Frauen. In Absatz 3 der Regelung wurde bestimmt, dass die Frau nur dann nicht arbeiten dürfe, wenn das Familieneinkommen 125 RM überstieg, womit Fabrikarbeiterinnen und niedere Angestellte meist ausgenommen waren. Dementsprechend hatten die Ehestandsdarlehen auch nur Auswirkungen in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht auf zumindest mittelständische Familien, in denen es aber ohnehin üblich war, dass die Frau nach der Heirat ihren Beruf aufgab. Vgl. dazu Ulrike EICHBORN: Ehestandsdarlehen. Dem Mann Arbeitsplatz, der Frau Heim, Herd und Kinder. In: Anette KUHN (Hrsg.): Frauenleben im NS-Alltag. Pfaffenweiler 1994 (Bonner Studien zur Frauengeschichte 2), S. 56.

verbleibende Arbeitskraftreserve zurückzugreifen. Da Frauen nun vor allem auch als Arbeiterinnen in der Industrie gefragt waren, galt es, den Konflikt mit der ideologischen Festlegung der Frauen auf “wesensgemäße” Berufe zu lösen.

Der Artikel “Der Berufseinsatz der Frau im Rahmen des Vierjahresplanes” schildert einleitend die dringliche Anfrage eines jungen Mädchens, ob sie denn nicht einen Beruf haben könne, bei dem sie etwas “wirklich Wichtiges für die Allgemeinheit leiste.”⁹⁸ Als Antwort bekommt sie die Empfehlung, technische Berufe wie Technische Assistentin, Metallographin, Laboratoriumsangestellte oder Technische Zeichnerin zu ergreifen, denn: “Heute ist das natürlich anders geworden. Die Forscher, die Industrie brauchen die Frau als technische Hilfskraft, und der Mangel an geeignetem Nachwuchs macht sich jetzt stark bemerkbar.”⁹⁹ Sorge, dass diese Berufe typische Männerberufe seien, brauche sich die Fragestellerin nicht zu machen. Die Berufe gehörten zu den “jüngsten und noch wenig bekannten technischen Frauenberufe[n]”, denn sie erforderten “eine besondere Handgeschicklichkeit, Geduld, große Sorgfalt und Genauigkeit bei der vielen Kleinarbeit (...), alles Eigenschaften, die die Frau aufgrund ihrer naturgegebenen Veranlagung besitzt (...).”¹⁰⁰

Die Lösungen des ideologischen Konflikts werden in dem geschilderten Artikel deutlich: Zum einen wird vorbildhaft betont, dass es letztendlich ausschlaggebend für die Frau sei, etwas Wichtiges für die “Volksgemeinschaft” zu leisten. Ein anderer Beitrag der “NS-Frauenwarte” begründet dies damit, dass schließlich Frau sein “dasein für andere”¹⁰¹ heiße. Offensichtlich ist also, dass Teile des angenommenen spezifischen Wesens der Frau, insbesondere Pflicht, Dienst und Opfer für das Vaterland, herangezogen werden, um die neue Aufgabe zu rechtfertigen. Schließlich werden Dienst und Opfer als mütterliche Eigenschaften betrachtet, daher ist der Einsatz von Frauen da, wo sie im besonderen Dienst für ihr Vaterland gebraucht werden, wesensgemäß. Gertrud Scholtz-Klink fasst im Februar 1937 zusammen:

“Nicht nur die leiblichen Mütter werden so zu berufenen Müttern der Nation werden, sondern jede deutsche Frau und jedes Mädchen wird auf seinem Posten eine Helferin des Führers werden; sei es im Arbeitsdienst, sei es in der Fabrik, auf der Hochschule oder am Krankenbett, im Haushalt oder draußen auf unseren Schiffen.”¹⁰²

Neben dieser Ausweitung der Wesenszüge Dienstbarkeit und Opferwilligkeit werden neue Eigenschaften und Fähigkeiten der Frau herangezogen. Im oben schon zitierten Artikel “Der Berufseinsatz der Frau im Rahmen des Vierjahresplanes” ordnet die Autorin geschickt den “neuen” Frauenberufen typisch frauli-

98 NFW 5 (1936/37), März 37, S. 601.

99 Ebda., S. 601.

100Ebda., S. 602.

101Ebda., “Zur Berufswahl unserer Mädels”, S. 593.

102NFW 5 (1936/37), Feb. 37, S. 563. Auffällig ist auch, dass bei der Beschreibung der auch vor dem Vierjahresplan als weiblich eingestuften Berufe häufig auf den Dienst am Vaterland als Begründung für das Ergreifen dieses Berufes verwiesen wird. Über den Beruf der Krankenschwester heißt es zum Beispiel: “Jede Schwesternarbeit ist Dienst an der Volksgemeinschaft.” NFW 5 (1936/37), März 37, S. 600.

che Eigenschaften wie Geduld, Sorgfalt und Genauigkeit zu. Auf weitere Voraussetzungen dieser Berufe, wie Verständnis für Mathematik, Logik und technische Abläufe, wird nicht weiter eingegangen, da diese Fähigkeiten gemäß der Ideologie eher dem Mann zugesprochen würden. Statt dessen sucht man die Verbindung der neuen Berufsfelder mit den herkömmlichen Rollen Mutter und Hausfrau. Über den Beruf der Metallographin heißt es beispielsweise: "Eine Metallographin schrieb einmal aus ihrer Arbeit, daß man ihre Tätigkeit mit der Arbeit der medizinischen Assistentin in den Krankenhäusern vergleichen kann, weil es sich auch um Untersuchung eines Gesundheitszustandes handelt; dort beim Menschen, hier bei Metallen."¹⁰³

Sogar über die wissenschaftliche Tätigkeit der Frau wird ab 1936 anders geurteilt. Da Frauen auch in qualifizierten Facharbeitertätigkeiten in der Industrie gebraucht werden, legt man ihnen - im Gegensatz zur vorherigen Empfehlung - nahe, naturwissenschaftliche Fächer zu studieren. Auch hier dient zur Rechtfertigung der neuen Aufgabe die Verknüpfung mit der Mutterrolle, wenn argumentiert wird, dass es "nur selbstverständlich" sei, wenn sich Frauen den Naturwissenschaften zuwendeten, denn "(...) [d]er Wunsch, mit dem Ursprung alles Lebens in engster Verbindung zu bleiben, ist die Triebkraft der Arbeit dieser Frauen."¹⁰⁴

Da gleichzeitig das Ideal der Mutter- und Hausfrauenrolle in der NFW weiter propagiert wird, kann man davon ausgehen, dass ab dem Vierjahresplan die Doppelbelastung der Frauen in Heim und Beruf eingeplant war. Das neue Spektrum der Berufe für Frauen, das sich aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit ergab, wurde mit der Ideologie konform gesetzt, indem die für die Berufe erforderlichen Eigenschaften als typisch weiblich erklärt wurden. In den Mittelpunkt der Argumentation rückte die Ausweitung der Ideale Dienst und Opfer, die als ursprünglich mütterliche Eigenschaften auf den Dienst am Volk übertragen wurden.

Die willkürlich scheinende "Füllung" der ideologischen Betrachtung der Frau mit differierenden Inhalten ist Beleg für die absolute Instrumentalisierung der Ideologie für die arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen der NSDAP. Je nach politischen Erfordernissen scheint es aufgrund der Schwammigkeit der NS-Frauenideologie möglich gewesen zu sein, sie mit jeglicher gewünschten Berufslenkung in Verbindung zu bringen, ohne vom ursprünglichen Ideal abweichen zu müssen. Lediglich die unterschiedliche Gewichtung und Zuordnung verschiedener Wesenszüge der Frau zu verschiedenen Rollen und Aufgaben reicht aus, jeweils eine bestimmte Rolle als die vorübergehend wichtigste darzustellen.

Dieser vorübergehende Charakter der Aufgabengebiete wird auch in bezug auf die Berufstätigkeit der Frau zur Beruhigung betont. Nur aufgrund der besonderen Umstände sei es erforderlich, so argumentiert Gertrud Scholtz-Klink im Zusammenhang mit der schrittweisen Einführung der Arbeitsdienstpflicht für Frauen im Krieg, dass Frauen ihre Männer vorübergehend "vernachlässigten". Auf eine solche Klage des Ehemanns sollte die Frau antworten: "Sage ihm, wir

103NFW 5 (1936/37), März 37, S. 602.

104Ebda., "Wissenschaftlerinnen im Dienste des Volkes", S. 603.

verstehen das und er soll es alles eines Tages gerne wieder haben, aber im Augenblick ist etwas anderes vordringlicher (...).¹⁰⁵

Anhang

Das nationalsozialistische Frauenideal wurde natürlich nicht nur in der offiziellen Frauenzeitschrift der NSDAP, der "NS-Frauenwarte", propagiert, sondern fand auch in der Regionalpresse, die einen wesentlich größeren Leserinnenkreis erreichte, seinen Niederschlag. Auf den folgenden Seiten sind einige Artikel aus den Jahren 1933 bis 1935 wiedergegeben, aus denen zu ersehen ist, dass auch in den Mainzer Lokalzeitungen Frauenthemen konsequent im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie abgehandelt wurden. "Mutterschaft und Hausfrauenrolle", "aufopferungsvoller Dienst für andere und für den NS-Staat", "Gesundheit, Leibesertüchtigung und Gemeinschaft" stehen im Vordergrund. Eine "Heldin" kann eine Frau allenfalls werden, wenn sie als Krankenschwester deutsche Männer im Lazarett pflegt (siehe den Artikel über die Mainzerin, die für ihren Einsatz im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet wurde.) Das Anprangern einzelner "schwarzer Schafe" unter Nennung des vollen Namens in der Presse soll der weiblichen Jugend zur Warnung dienen, sich niemals mit einem Juden einzulassen.¹⁰⁶

105Zit. n. Gabriele HUSTER: Dem Führer ein Kind schenken. Mutterkult im Nationalsozialismus. In: Maruta SCHMITT/Gabi DIETZ (Hrsg.): Frauen unterm Hakenkreuz. Berlin 1993, S. 72.

106Die ausgewählten Artikel entstammen der Presseauschnittsammlung der Stadtbibliothek Mainz und wurden im Rahmen einer Lehrveranstaltung am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Sommersemester 1999 zum Thema "Frauen in der NS-Zeit" (Leitung: Dr. Hedwig Brüchert) zusammengetragen. An der Presseauswertung waren beteiligt: Britta Cordes, Angelika Dietlein, Birgit Häge, Marina Rieder, Gabriele Rillig und Eva-Maria Silies.